Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: A. Koeckner,
für den übrigen redakt. Theil: H. Schmiedehaus,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: O. Knorre in Posen.

Abend-Ausgabe.

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster Jahrgang.

Nr. 168.

Die „Posener Zeitung" erscheint täglich drei Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung, sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Freitag, 7. März.

1890.

Deutschland.

△ **Berlin,** 6. März. Die Rede des Kaisers im Brandenburgischen Provinzial-Landtag legt abermals Zeugniß davon ab, daß man es bei dem jungen Herrscher mit einer geschlossenen Individualität zu thun hat. Der Reiz des Persönlichen haftet dem Kaiser an. Er giebt sich in seiner eigenen bestimmten Weise, und was er giebt, fesselt und erregt das Nachdenken. Auf die Schlußworte der kaiserlichen Rede vor Allem richtet sich die Aufmerksamkeit. Die Blätter sprachen bisher nicht über diesen bedeutsamen Schlußpassus; desto mehr aber wird in engeren politischen Kreisen darnach gefragt, was der Kaiser wohl damit gemeint haben möge, als er erklärte: „Diejenigen, welche mir dabei (nämlich bei der Sozialreform) behilflich sein wollen, sind mir von Herzen willkommen, wer sie auch seien; diejenigen jedoch, welche sich mir bei dieser Arbeit entgegenstellen, zerschmettere ich." Diese auffallenden Worte lassen sich wohl verschieden deuten, je nachdem der besondere Standpunkt des Beurtheilers die Perspektive verändert. Aber es sollte doch möglich sein, ein objektives Urtheil über die kaiserliche Auslassung zu fällen, und wer die Thätigkeit des Kaisers während der letzten Wochen, namentlich aber seine Theilnahme an den Verhandlungen des Staatsraths verfolgt hat, dem kann kaum zweifelhaft sein, was der Kaiser wirklich hat sagen wollen. Ihm sind alle Mitarbeiter bei seinem Werke willkommen, „wer sie auch sein mögen." Das heißt, Neigungen und Abneigungen aus einem befangenen Partei-Gesichtswinkel heraus liegen dem Kaiser fern. Keine Partei im jetzigen Reichstage braucht sich ausgeschlossen zu fühlen von dem Wohlwollen des Herrschers, wofern sie ihm ihre Unterstützung zu Theil werden läßt. Unmöglich kann der Kaiser gemeint haben, daß diese Unterstützung gleichbedeutend sein muß mit der Zurückdrängung des eigenen, wohlerwogenen und mannhaft festgehaltenen Urtheils. In seiner ersten Thronrede im Juni 1888 pries der Kaiser als sein Vorbild den großen Friedrich, der sich den ersten Diener des Staats genannt. So mag denn wohl die Erinnerung daran am Platze sein, daß von Friedrich dem Großen auch das Wort stammt, er wolle nicht über Sklaven herrschen. Ehrliche Ueberzeugung, mit Festigkeit und gebührender Ehrfurcht verfochten, wird dem Kaiser auch in der Sozialreformpolitik, wo ja der Wege viel zum selben Ziele sind, nicht mißfallen können. Wer aber sind die, welche der Kaiser „zerschmettern" will, wenn sie sich ihm bei seiner Reformarbeit in den Weg stellen? Die Volkszeitung ist schnell mit der Erklärung bei der Hand, daß, wenn der Kaiser den Widerstand der Bourgoisie und der Großindustriellen brechen wolle, Niemand diese Bemühungen ehrlicher und loyaler unterstützen wird, als die Demokratie." Nun, man wird abzuwarten haben, ob gerade die genannten Kategorien sich für zerschmetterungsbedürftig halten. Was der Kaiser über seine Reisen sagt, hat den Werth eines persönlichen Bekenntnisses. Es ist dem Kaiser nicht unbekannt geblieben, daß diese Reisen „vielfach Mißdeutungen ausgesetzt waren", ein Beweis, wie sorgfältig der Monarch die Regungen der öffentlichen Meinung beobachtet. Aber die Reisen sind ihm, wie er erklärt, förderlich gewesen, weil er, entrückt dem Parteigetriebe des Tages, die heimischen Verhältnisse aus der Ferne beobachten und in Ruhe einer Prüfung unterziehen konnte." Der Kaiser hat „Einkehr in sich gehalten", er hat Stunden erlebt, „in denen der Mensch sich Rechenschaft ablegen kann über Das, was er erstrebt und was er geleistet hat". Es ist ein schönes Wort, zumal aus dem Munde eines Kaisers: „da kann man geheilt werden von Selbstüberschätzungen, und das thut uns Allen noth." — — Wir können als verbürgt mittheilen, daß die bisherigen Zeitungsmeldungen über die Absichten im Freisinn und im Zentrum betreffs der Bildung des Reichstagspräsidiums durchaus verfrüht sind. In der freisinnigen Partei sind nicht Alle dafür, daß die Konservativen bei der Zusammensetzung des Präsidiums ausfallen, zumal, da gerade Herr v. Levetzow allgemein im Reichstage der Anerkennung einer absolut unparteiischen Geschäftsführung begegnet. Aber auch im Zentrum sind schwerlich Alle gegen einen deutschkonservativen und für einen deutschfreisinnigen Präsidenten, während wohl Niemand im Zentrum aus der Stellung dieser Partei als stärkster Fraktion die Konsequenz herleitet, daß das Zentrum den ersten Präsidenten stelle. Es ist also noch völlig zweifelhaft, wie das Reichstagspräsidium zusammengesetzt werden wird.

— Der Kaiser besuchte vorgestern Nachmittag gelegentlich einer Spazierfahrt die Ateliers der Professoren Herter und Calandrelli. Gestern Vormittag ließ sich der Kaiser Vortrag halten, empfing hierauf den Staatssekretär des Staatsrathes Dr. Bosse und Nachmittags den Präsidenten der General-Intendanz der großherzogl. badischen Zivilliste v. Regenauer. Zur Mittagstafel hatten die kaiserlichen Majestäten den Fürsten Reuß j. L., sowie den Generallieutenant v. Brozowski u. s. w. eingeladen.

— Die Kaiserin Friedrich besuchte vorgestern Nachmittag das königliche Museum.

— Die im Auszuge bereits telegraphisch mitgetheilte Rede des Kaisers bei dem Diner des Provinzial-Landtages der Provinz Brandenburg wird heute im „Staats-Anzeiger" veröffentlicht, dieselbe lautet wörtlich:

„Zunächst spreche ich Ihnen, meine Herren, Meinen Dank dafür aus, daß Sie den Wunsch gehabt haben, Mich heute Abend in Ihrer Mitte zu sehen.

Es sind drei Jahre verflossen, seit Ich — abgesehen von dem kurzen Besuche im Landhause am Schlusse Ihrer vorjährigen Sitzungen — mit Meinen Brandenburgern zusammengewesen bin. In diesen drei Jahren hat sich Manches ereignet, was Mein Haus und mit Meinem Hause die Mark Brandenburg betroffen hat.

Das oft bewunderte und für die Ausländer unverständliche innige Zusammenhalten der Hohenzollern mit Brandenburg beruht vor Allem darauf, daß im Gegensatz zu anderen Staaten es den Brandenburgern vergönnt gewesen ist, im schwersten Unglück ihre Treue dem Hohenzollernhause bewahren und beweisen zu können. Lassen Sie mich an meine Vorfahren erinnern, unter ihnen vor Allen an den Großen Kurfürsten, von dem Ich immer gerne besonders zu Ihnen spreche, da man ihn schon bei seinen Lebzeiten den Großen Brandenburger nannte; an Friedrich den Großen — sie Beide haben es jederzeit als ihre erste Pflicht erkannt, das Land, welches sie einst mit ihrer — wie man sagt — schönern Heimath in Süddeutschland vertauscht hatten, nicht zu ihrem Vortheil zu nutzen, sondern ihre Interessen ganz mit denen ihres neuen Vaterlandes zu verschmelzen und als ihre höchste Aufgabe zu betrachten, rastlos für das Wohl desselben thätig zu sein.

Bei Meinen Reisen, von denen Ihr Herr Vorsitzender sprach, habe Ich nicht allein den Zweck verfolgt, fremde Länder und Staatseinrichtungen kennen zu lernen und mit den Herrschern benachbarter Reiche freundschaftliche Beziehungen zu pflegen, sondern diese Reisen, die ja vielfach Mißdeutungen ausgesetzt waren, haben für Mich den hohen Werth gehabt, daß Ich, entrückt dem Parteigetriebe des Tages, die heimischen Verhältnisse aus der Ferne beobachten und in Ruhe einer Prüfung unterziehen konnte. Wer jemals einsam auf hoher See, auf der Schiffbrücke stehend, nur Gottes Sternenhimmel über sich, Einkehr in sich selbst gehalten hat, der wird den Werth einer solchen Fahrt nicht verkennen. Manchem von Meinen Landsleuten möchte Ich wünschen, solche Stunden zu erleben, in denen der Mensch sich Rechenschaft ablegen kann über das, was er erstrebt und was er geleistet hat. Da kann man geheilt werden von Selbstüberschätzungen, und das thut uns Allen Noth.

In Meinem Zimmer hängt ein Bild, das lange in Vergessenheit gerathen war; es zeigt eine Reihe stolzer Schiffe, den rothen Adler Brandenburgs in der Flagge. Dieses Bild erinnert Mich täglich daran, wie schon der Große Kurfürst die richtige Erkenntniß dafür gehabt hat, daß Brandenburg zur Verwerthung seines Fleißes und seiner Arbeitskraft eine Stellung im Weltmarkt sich erobern müsse. Groß sind die Fortschritte gewesen, die seit jener Zeit Preußens und Deutschlands Gewerbe und Handel aufzuweisen hat, besonders unter der Regierung Meines Herrn Großvaters. Das weitere Aufblühen unserer wirthschaftlichen Thätigkeit zu fördern, erachte Ich für eine Meiner vornehmsten Aufgaben; Ich habe deshalb, nachdem Meine Thätigkeit zunächst der Sicherung der Ruhe nach Außen gegolten, Meinen Blick nach Innen gerichtet.

Die Ziele, die Mein Hochseliger Herr Großvater in seiner Botschaft aufgestellt hat, habe Ich Mir angeeignet. In seinen Fußtapfen fortschreitend, ist es Meine vornehmste Sorge gewesen, Mich eingehender um das Wohl der unteren Klassen Meiner Unterthanen zu bekümmern. Die Erfolge der Berathungen des Staatsrathes, welche hoffentlich bald in gesetzlicher Form für unser Vaterland nutzbringend wirken werden, verdanke Ich nicht zum mindesten der treuen und aufopfernden Mithilfe brandenburgischer Männer.

Die von Mir vorher berührten Gesichtspunkte, nach welchen Meine Vorfahren und die Familie der Hohenzollern überhaupt ihre Stellung zu Brandenburg auffaßten, war im höchsten Maße in Meinem Hochseligen Großvater verkörpert. Derselbe betrachtete seine Stellung als eine ihm von Gott gesetzte Aufgabe, der er sich mit Daransetzung aller Kräfte bis zum letzten Augenblick widmete. So wie er dachte, denke auch Ich und sehe in dem Mir überkommenen Volke und Lande ein von Gott Mir anvertrautes Pfund, welches — wie schon in der Bibel steht — zu mehren Meine Aufgabe ist und worüber Ich dereinst Rechenschaft abzulegen haben werde. Ich gedenke nach Kräften mit dem Pfunde so zu wirthschaften, daß Ich noch manches andere hoffentlich werde dazu legen können. Diejenigen, welche Mir dabei behilflich sein wollen, sind Mir von Herzen willkommen, wer sie auch seien; diejenigen jedoch, welche sich Mir bei dieser Arbeit entgegenstellen, zerschmettere Ich.

Sollten ernste Zeiten uns bevorstehen, so bin Ich der Treue Meiner Brandenburger gewiß und hoffe, daß sie Mir bei der Erfüllung Meiner Pflichten treulich beistehen werden. Darauf bauend, trinke Ich unter dem Wahlspruch: „Hie gut Brandenburg allewege" auf das Wohl Meiner Brandenburger und dieses theuren Landes."

— In der „N. Allg. Ztg." findet sich folgende offiziöse Erklärung: Seit einiger Zeit bringen verschiedene Blätter wiederholt Nachrichten über eine bevorstehende Verlobung der Prinzessin Margarethe. Auf Grund zuverlässiger Information können wir versichern, daß alle diese Mittheilungen auf müßiger Erfindung beruhen.

— Wie aus Tanger nach der „Köln. Ztg." verlautet, wird sich etwa in der zweiten Aprilwoche eine deutsche Gesandtschaft unter Führung des Grafen Tattenbach, des deutschen Ministerresidenten in Tanger, an das zur Zeit in Fez befindliche Hoflager des Sultans Muley Hassan begeben als Erwiderung jener marokkanischen Gesandtschaft, welche voriges Jahr Deutschland besuchte. Seit der ersten deutschen Gesandtschaft, welche unter dem Ministerresidenten Weber Fez besuchte, ist keine der marokkanischen Hauptstädte von den jeweiligen Vertretern Deutschlands besucht worden. Nach dem von andern Nationen für derartige Reisen gegebenen Vorbilde dürften an der deutschen Expedition viele hunderte und mit Einschluß der vom Sultan zur Verfügung zu stellenden Begleittruppe bis zu tausend Personen theilnehmen. Nähere Bestimmungen über das Personal der Gesandtschaft scheinen noch nicht getroffen zu sein. Uebrigens hofft man, daß der Sultan, der im vorigen September seinen ersten Besuch in dem halb europäischen Tanger wider die ursprüngliche Absicht auf achtzehn Tage verlängerte, in Zukunft diesen von seinem Vater und Vorgänger ängstlich gemiedenen Wohnsitz der bei ihm beglaubigten fremden Diplomaten häufiger, vielleicht sogar alljährlich besuchen werde. Ein solcher Entschluß, der wenigstens eine entfernte Möglichkeit eröffnete, den Sultan europäischen Anschauungen zu gewinnen, würde allenthalben mit Freuden begrüßt werden. Einstweilen wird der Verkehr der fremden Diplomaten mit dem Sultan durch den in Tanger wohnenden Minister des Sultans, Mohammed Torres — einen würdevoll aussehenden bebrillten alten Herrn vermittelt.

— Die in der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses erwähnte Krankheit des Ministers v. Lucius besteht, wie die „Post" hört, darin, daß der Minister sich beim Reiten eine Sehnenzerrung am linken Fuß zugezogen hat, die ihn voraussichtlich 6—8 Tage ans Zimmer fesseln wird, ihn aber nicht verhindert, die laufenden Geschäfte zu erledigen.

— Von der Anwendung des vom Bundesrathe genehmigten Gesetzentwurfs über die Gewerbegerichte sind die Reichs- und Staatsdruckereien, die staatlichen Münzanstalten, sowie die unter der Militär- und Marineverwaltung stehenden Betriebsanlagen ausgenommen worden. Wie die „B. P. N." hören, ist dies theils aus prinzipiellen Erwägungen geschehen, theils aus Rücksichten der Disziplin, welche es für die Leiter der mehr militärisch organisirten Betriebe unthunlich machen, vor Gerichten Recht zu nehmen, welche unter Umständen mit ihren eigenen Untergebenen besetzt sind. Die Ausnahmevorschrift hat übrigens die doppelte Wirkung, daß einerseits die Streitigkeiten zwischen den Leitern und Arbeitern der bezeichneten Betriebe der Zuständigkeit der Gewerbegerichte entzogen und andererseits diese Personen selbst bei den Wahlen zu den Gewerbegerichten weder wählbar noch wahlberechtigt sind.

— Ueber die gegenseitigen Beziehungen der beiden Höfe von Schwarzburg-Rudolstadt und Schwarzburg-Sondershausen wird der „Magdeb. Ztg." aus dem Schwarzburgischen geschrieben:

Während man in der Tagespresse schon häufig von der württembergischen, der lippeschen und anderen deutschen Erbfolgen gelesen hat, ist dies Thema für unser Schwarzburg in der Tagesliteratur bis jetzt wenig oder gar nicht erörtert worden. Und doch liegen bei uns die Verhältnisse nicht minder kritisch, steht doch der alte, stolze Stamm der Schwarzburger, der den deutschen König Günther hervorgebracht, der mit seinen zahllosen Heinrichs und Günthers der mittleren und neueren Zeit jeden Historiker schwindeln macht, zur Zeit thatsächlich nur noch auf sechs Augen, Fürst Karl von Schwarzburg-Sondershausen, der Senior des fürstlichen Gesammthauses Schwarzburg, steht zur Zeit im sechzigsten Lebensjahre, und lebt mit seiner Gattin, Marie, geborenen Prinzessin von Sachsen-Altenburg, seit nun 21 Jahren in kinderloser Ehe, während sein einziger noch lebender Bruder, der im 58. Jahre stehende Prinz Leopold, bis jetzt noch unvermählt ist. In der Linie Schwarzburg-Rudolstadt aber ist als einziger männlicher Sproß nur noch Fürst Günther vorhanden, der nach dem am 19. Januar d. J. so früh und unvermuthet erfolgten Hinscheiden des Fürsten Georg den Thron bestiegen hat: er steht im 38. Lebensjahre, ist aber bis jetzt gleichfalls noch unvermählt. Auf seine Person vereinigen sich naturgemäß gleichwohl die Zukunftshoffnungen beider Länder Schwarzburg. Mit um so aufrichtiger Freude ist es in letzteren begrüßt worden, daß Fürst Günther gleich nach seinem Regierungsantritte die Hand geboten hat, eine Kluft zu überbrücken, welche die Häupter beider Linien, Fürst Karl und Fürst Georg, scharf getrennt hielt. Diese Entfremdung wurzelt bekanntlich darin, daß der Sondershäuser Staat in Voraussicht des Aussterbens seines Fürstenhauses eine Reihe von pekuniären Maßnahmen der verschiedensten Art traf, gegen welche Schwarzburg-Rudolstadt in seinem Gefühle als präsumtiver Erbe energisch Einspruch erheben zu sollen vermeinte. Von beiden Seiten wurden die namhaftesten Rechtsgelehrten gutachtlich gehört, bis endlich der Streit im Bundesrathe des deutschen Reiches zu Gunsten Sondershausens entschieden wurde. Die beiden Familienhäupter aber waren und blieben seitdem mit einander entzweit. Wenige Tage nach dem Hinscheiden des Fürsten Georg von Schwarzburg-Rudolstadt jedoch traf sein Nachfolger, Fürst Günther, mit dem Fürsten Karl von Schwarzburg-Sondershausen unter den Augen des Kaisers im königlichen Schlosse zu Berlin zusammen, wo beide auf einige Tage weilten. Und in der verwichenen Woche hat nun Fürst Günther, begleitet von seinem Staatsminister v. Starck, dem Familienhaupte auch in Sondershausen seinen offiziellen Besuch

gemacht. Die Schwarzburger sind darob hocherfreut und haben nur den einen Wunsch, auch die Erbfolge durch den Einzug einer jungen Fürstin in die stolzen Mauern der Heidecksburg, des Rudolstädter Residenzschlosses, nun gleichfalls gesichert zu sehen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." veröffentlicht in ihrer gestrigen Abendausgabe in gesperrtem Druck einen Brief, den der Generalfeldmarschall **Graf Moltke** vor länger als einem Jahre an Mr. Sidney Whitman, den Verfasser des Werkes „Imperial Germany", gerichtet hat. Der Brief lautet:

„Berlin, den 21. Januar 1889. Geehrter Herr! Mit großem Interesse habe ich Ihre Studie über Deutschland gelesen. Gewiß bedarf jedes Staatswesen einer seiner Besonderheit entsprechenden Form. Die in der geschützten Lage Englands, aus dem Volkscharakter langsam hervorgewachsene Verfassung läßt sich auf das Festland nicht übertragen. Frankreich hat — es sind nun 100 Jahre — das Königthum in verschiedener Gestalt, das Imperium und die Republik durchprobirt, ohne zum Abschluß zu gelangen. Zum Reich eben erst geeinigt, ist Deutschland ein Emporkömmling, ein Eindringling in die europäische Staatenfamilie. Mitten inne zwischen mächtigen Nachbarn, glauben wir ein starkes Königthum zu brauchen, und es hat mich gefreut, daß Sie dem von Alters her begründeten paternal government der Hohenzollern volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Ich danke Ihnen verbindlichst für die freundliche Zusendung Ihrer geistreichen Schrift. Ergebenst Gr. Moltke, F. M."

— Das Berliner Organ der Nationalliberalen hatte den unglücklichen Versuch gemacht, den Zuwachs von 200 000 Stimmen, den die freisinnige Partei bei den Wahlen erhielt, einfach als „abkommandirte Zentrumsstimmen" zu bezeichnen. Obgleich Jeder, der der Wahlbewegung auch nur mit mäßiger Aufmerksamkeit gefolgt war, dem Blatte die Thorheit dieser Behauptung ziffernmäßig nachweisen konnte, blieb es hartnäckig bei seiner Fabel bestehen und berief sich dafür auf das Zeugniß der ultramontanen „Köln. Volksztg." welche ebenfalls behauptet habe, der Stimmenverlust des Zentrums komme zum Theil daher, daß „bekanntlich in vielen Kreisen die Zentrums-Stimmen gleich im ersten Wahlgange für deutsch-freisinnige Kandidaten abgegeben worden." Das rheinische Zentrumsorgan fertigt nun das Berliner nationalliberale Blatt in folgender Weise ab:

Wollten wir unhöflich sein, so würden wir die Ehrlichkeit der „Nat.-Ztg." (bezw. ihrer Quelle) anzweifeln; denn sie hat unsere Ausführungen aufs Aergste entstellt. In Nr. 57, Abend-Ausgabe, schrieben wir: „Der Rückgang der Zentrums-Stimmen erklärt sich erstens durch die schwächere Wahlbetheiligung, dann aber — und das ist die Hauptsache — hat es dies Mal in den sichern Zentrumskreisen an dem Aufgebot aller Kräfte gefehlt. In einer Menge namentlich rheinischer Wahlkreise, in welchen 1887 das Kartell einen großartigen Sturmlauf gegen das Zentrum unternahm, wo in Folge dessen die Partei mit voller Kraft ein Massenaufgebot zu Stande brachte, sind diesmal keine oder vollständig gleichgiltige Gegenkandidaturen aufgestellt worden. Daß da die Betheiligung des Zentrums abnahm, versteht sich von selbst. Endlich sind bekanntlich in vielen Kreisen die Zentrumsstimmen gleich im ersten Wahlgang für deutsch-freisinnige Kandidaten abgegeben worden." Wie man sieht, ist in der „Nat.-Ztg." gerade derjenige Grund, den wir als untergeordnet an den Schluß stellten, herausgepickt und durch Einschiebung eines „wenigstens zum Theil" zum Hauptgrund gemacht, dagegen die von uns direkt als „Hauptsache" bezeichnete Erklärung vollständig übergegangen! Die Annahme der „Germania", daß dies Mal im ersten Wahlgang weniger Zentrums-Stimmen für Deutschfreisinnige abgegeben wurden als 1887 kann sehr wohl zutreffen; die Annahme einer Abkommandirung von 200 000 Mann ist einfach lächerlich. Uns könnte es schon recht sein; denn ein Stimmen-Rückgang des Zentrums ist uns wahrlich nicht angenehm, wenn die Fraktion auch verstärkt worden ist. Aber die Partei ist nun ein Mal zurückgegangen, am stärksten wahrscheinlich in zahlreichen bayerischen und rheinischen Kreisen, wo von einem ernsthaften Kampf nicht die Rede war.

— Die „Post" verzichtet bereits auf eine Verlängerung oder Veränderung des Sozialistengesetzes und ist ganz zufrieden, daß dasselbe am 30. September seine Geltung verliere. Das freikonservative Blatt schreibt:

Wir verhehlen uns einerseits nicht, daß das bestehende Sozialistengesetz angesichts der Sicherheit, mit welcher die Sozialdemokratie unter seiner Herrschaft operirte und organisirte, viel von seinem praktischen Werthe verloren hat, und halten es andererseits für sehr zweckmäßig, wenn man einmal den Gegnern des Sozialistengesetzes die Gelegenheit giebt, eine ehrliche Probe zu machen, wie es ohne ein solches Gesetz geht und wie weit insbesondere die Bekämpfung der Sozialdemokratie ohne dasselbe mit blos geistigen Waffen gelingt. Ob es lohnt, unter den obwaltenden Umständen durch Herbeiführung eines ablehnenden Beschlusses der Reichstagsmehrheit formell die Verantwortung für die etwaige Nichtverlängerung des Sozialistengesetzes zuzuschieben, erscheint mindestens zweifelhaft. Denn kein Mensch wird darüber im Zweifel sein, daß lediglich die Zusammensetzung des Reichstages und die Parole, unter der er gewählt ist, die Ursache der Nichtverlängerung ist.

Der letzte Satz ist unbegründet. Wenn der Antrag auf Verlängerung des Sozialistengesetzes, so bemerkt hierzu die „Voss. Ztg.", nicht gestellt wird, so wird Niemand zweifeln, daß die Ursache nicht die Zusammensetzung des Reichstages, sondern das abfällige Urtheil des Kaisers über das Sozialistengesetz ist.

— Wie die „Schles. Ztg." mittheilt, ist der Reichstagsabgeordnete Prinz Schönaich-Carolath am Montag zum Großmeister der Großloge von Preußen „Royal York zur Freundschaft" gewählt worden. Diese Wahl war bereits vor der bekannten Reichstagsrede des Prinzen, unmittelbar nachdem Geh. Regierungsrath Settegast das Amt des Großmeisters niedergelegt hatte, in Aussicht genommen. Die schlesischen Logen des Systems Royal York stimmten sämmtlich für den Prinzen Schönaich-Carolath.

— Der Stationsarzt von Bagamoyo, Dr. Brehme, hat an einen befreundeten Arzt in der Gegend von Saarbrücken folgende Postkarte, datirt Zanzibar, 3. Februar, gerichtet: „Ich bin nun schon beinahe seit einem halben Jahre von der Heimath aus Europa fort. Ich sitze seit 1. September v. J. hier in Bagamoyo als Stations-Arzt dieser unserer größten und bedeutendsten Station an der Küste. Ich habe ein Doppel-Lazareth, für Europäer und für schwarze Soldaten, zu leiten und ärztlich gerade genug zu thun. Besonders die letzten zwei Monate, wo Dr. Emin Pascha hier unter meiner Behandlung lag. Wir haben den kühnen Pionier der Kultur und Wissenschaft wiederhergestellt, obschon er einen schweren Schädelbruch, zwei Rippenbrüche und eine Hüftverstauchung bei seinem Falle aus dem Fenster erlitten hatte. Sonst ist das Land an der Küste ganz schön; einige Tagereisen weit bin ich auch schon hineingekommen, habe mitgefochten, Condutrisi gestürmt und verbrannt und gegen 3- bis 4000 Masitis gekämpft. Emin ist seit vier Tagen so weit wiederhergestellt, daß er sein eigenes Haus beziehen konnte; er bleibt noch einige Zeit hier. Ich bin aber nun so weit frei, daß ich bald wieder mit ins Land hineinziehen kann. Das Leben gefällt mir gut, und das Klima ist nicht halb so mörderisch, wie man immer fabelt; man muß sich nur danach halten, Gruß 2c.

— Die überseeische Auswanderung aus dem deutschen Reiche über deutsche Häfen, Antwerpen, Rotterdam und Amsterdam betrug im Monat Januar 1890 2765 Personen; von diesen kamen aus der Provinz Posen 505, Pommern 339, Westpreußen 265, Baiern rechts des Rheins 189, Brandenburg mit Berlin 158, Württemberg 138, Rheinland 110, Hannover 101, Königreich Sachsen 93, Hamburg 93, Baden 86, Schleswig-Holstein 84, Hessen-Nassau 76, Ostpreußen 71 u. s. w. Im gleichen Zeitraum der Vorjahre wanderten aus: 1889 2615, 1888 2561, 1887 2655, 1886 1972, 1885 2461.

Kottbus. Die Besitzer der hiesigen großen Tuchfabriken sollen bei der Reichsbank ½ Million Mark als Kaution dafür hinterlegt haben, daß, wenn in irgend einer Fabrik der an der Hinterlegungssumme Betheiligten eine Arbeitseinstellung erfolgt, sofort sämmtliche Fabriken geschlossen werden, bis eine Einigung mit den Arbeitern der bedrohten Fabrik stattgefunden hat.

* **Bochum,** 4. März. Eine gut besuchte Bergmannsversammlung wurde von den Belegschaften der Zechen „Herminenglück-Liborius" und denen der Harpener Bergwerks-Gesellschaft gehörenden Zechen „Prinz von Preußen" und „Caroline" abgehalten. Die Forderungen der Belegschaften dieser drei Zechen sind folgendermaßen zusammengefaßt: Es wird eine Lohnerhöhung von 50 Prozent für diejenigen Arbeiter gefordert, welche 70 Mark und darunter verdienen, 40 Prozent für die Arbeiter mit 80—90 Mk. Verdienst, 30 Prozent für die Arbeiter mit 90—100 Mk. monatlichem Lohn, 25 Prozent für Arbeiter mit 100 Mk. Verdienst und darüber, 50 Prozent für sämmtliche über Tage beschäftigte Arbeiter. Die Schlepper, Pferdetreiber 2c. erhalten eine 25prozentige Lohnerhöhung. Für einen Vollhauer sollen 5 Mark, für einen Reparaturhauer nicht unter 4 Mark pro Schicht gerechnet werden. An den Belegschaftsversammlungen auf den Zechenplätzen und an der achtstündigen Schicht soll festgehalten werden. Im Falle der Entlassung eines Delegirten oder Bergmannes ohne genügenden Grund haben die Delegirten das Recht, für die ganze Belegschaft zu kündigen. Abzüge für Füllkohlen und das Wagennullen sollen gänzlich wegfallen. Diese Forderungen hat jeder Bergmann zu unterzeichnen und sind dieselben bis zum 6. März den betreffenden Zechen einzureichen. Die Belegschaften erwarten bis zum 12. März Rückantwort. Die Versammlung erklärte sich einstimmig für die Annahme dieser Forderungen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Pest,** 4. März. („Voss. Ztg.") Das Abgeordnetenhaus nahm heute fast einstimmig die Vorlage an, wonach dem Grafen Julius Andrassy auf Staatskosten ein Denkmal errichtet werden soll. Dagegen sprach nur die äußerste Linke; ihr Führer Iranyi sagte: „Als Minister des Aeußern hat Andrassy das Bündniß mit Deutschland zu Stande gebracht und, wenn auch um den Preis von Opfern, nicht nur seinem Vaterlande, sondern ganz Europa die Segnungen des Friedens erhalten, was um so höher anzuschlagen ist, als er sicherlich mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatte denjenigen gegenüber, welche die Niederlage des Jahres 1866 nicht vergessen hatten. Aber nach Aufzählung seiner Verdienste kann ich nicht umhin, auch der Fehler Andrassys zu gedenken. Unsere Ansichten über den 1867 geschlossenen Ausgleich sind bekannt. Wir betrachten den Ausgleich als einen Fehler gegenüber unserer Selbständigkeit und der freien Entwickelung und Sicherung der Zukunft unseres Vaterlandes. Wir können es daher nicht gleich Ihnen Andrassy als Verdienst anrechnen, daß er neben Franz Deak den größten Antheil an dem Zustandekommen des Ausgleichs hatte. Noch schwerer wiegt der Umstand, daß Andrassy als Minister des Aeußern zugegeben, daß Rußland unserem natürlichen Bundesgenossen, der Türkei, den Krieg erklärte und dieses Land zerstückte." Endlich tadelt Redner, daß Andrassy sich gegen die ungarische Unabhängigkeit gelegentlich der Wehrdebatte ausgesprochen, und doch werde die Idee des unabhängigen Staatsthums leben, wenn nicht in den Palästen, so doch in den Hütten des Volkes. Darum lehnt Redner die Vorlage ab. Namens der gemäßigten Linken erklärte Boethy, er nehme die Vorlage mit folgender Begründung an: Indem die hervorragendsten Staatsmänner von Europa Andrassy ihr Vertrauen und ihre Freundschaft schenkten und seine persönliche Verläßlichkeit als stärkste Säule des Dreibundes betrachteten, stellten sie zugleich dem ungarischen Charakter ein vollgiltiges Zeugniß aus (lebhafter Beifall); denn Andrassy stellte ganz besonders die edelsten Eigenschaften des ungarischen Charakters dar: Aufrichtigkeit, Geradheit, Verläßlichkeit (lebhafter Beifall). Andrassy war der Repräsentant ungarischer Ritterlichkeit sans peur et sans reproche; diese durchzieht sein ganzes Leben. Wir können ihn nicht würdiger verewigen, als wenn wir ihm in der Hauptstadt des Landes, welche er so sehr geliebt und in deren Aufblühen er ein Symbol für das Aufblühen des Landes erblickt hat, ein Monument errichten. Ich finde, daß die Hauptstadt leer wäre, wenn nicht ein Monument Andrassys in ihr stände. (Zustimmung rechts und links.) Wir und spätere Generationen werden sicherlich oft hinpilgern vor dieses Denkmal, um die edle und sympathische Gestalt zu betrachten, und es wird uns und ihnen das Leben Andrassys in den Sinn kommen, dessen Betrachtung mannhafte Tugenden, erhabene Gefühle, glühenden Patriotismus lehren wird. (Stürmischer Beifall links.) Ich glaube, diese Betrachtung wird nicht blos eine Erinnerung an die Vergangenheit, sondern auch ein schöneres Bild der Zukunft wachrufen, denn gleich wie die Tugenden Andrassys und seiner Zeitgenossen zur Folge hatten, daß wir aus der schrecklichsten Tiefe nationalen Ruins auf die stolze Warte nationalen Triumphs gelangt sind, so wird die kräftigende und erfrischende Wirkung der wahren Freiheit und Verfassungsmäßigkeit dieses Land in jene höhere Region der nationalen Existenz erheben, welche Andrassy und die Besten des Vaterlandes für die Nation vorherbestimmt haben. Er verdient, daß ihm die Nation den Tribut der Pietät zolle; er verdient, daß wir Alle sagen: „Glanz seinem Namen, Segen seinem Andenken!" (Lebhafter Beifall und Zustimmung auf der Linken und Rechten). Ministerpräsident Tisza sagte: In diesem Augenblick kann weder eine zustimmende noch eine tadelnde Kritik wirkliche, richtige Kritik sein, darum enthalte ich mich einer eingehenden Aeußerung. Ueber solche Männer übt die Geschichte Kritik und beurtheilt ihre Thaten. Wir sind nicht in der Lage, es thun zu können (Zustimmung rechts), dagegen sind wir in der Lage, zu wissen — und dies weiß man ebenso in Palästen, wie in Hütten — daß die politische Laufbahn Andrassys nicht blos zu Beginn derselben, sondern bis zu ihrem Ende Liberalismus, Muth und Patriotismus kennzeichneten (Lebhafte Zustimmung rechts), und wir Alle wissen, daß während der letzten Jahrzehnte Diejenigen sich die größten Verdienste um die ungarische Nation erworben haben, welche die Eintracht zwischen Krone und Nation aufrecht erhalten und gefestigt haben. Dies wissen die Bewohner der Hütten ebenso wie die der Paläste, und darum bin ich überzeugt, daß die Nation die Annahme dieses Gesetzentwurfs mit Freude begrüßt. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Hierauf wurde die Vorlage angenommen.

Parlamentarische Nachrichten.

— Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses trat vorgestern Abend in die Berathung des Kulusetats ein. Dr. Mithoff erstattete das Referat. Von den Einnahmen wurden für evangelischen Kultus 42 267 Mk. 15 Pf., für katholischen Kultus 6922 Mk. 93 Pf. bewilligt. Für öffentlichen Unterricht werden 2 323 822 M. 7 Pf. gefordert. Unter den Mindereinnahmen der

---

Ueber den Einfluß der Gemüthsbewegungen auf die Blutvertheilung in unserem Körper.

Von Dr. Ottto Zacharias.

[Nachdruck verboten.]

In dem kurzen Zeitraum von 24 Sekunden wird die gesammte Blutmenge eines erwachsenen Menschen (5000 Gramm) einmal im Kreise umgetrieben: aber je nach der Weite der Gefäße ist die Geschwindigkeit des Umlaufs eine sehr verschiedene. In der Halsschlagader durchläuft das Blut in der Sekunde eine Strecke von 300 Millimetern, in den engen Haargefäßen (Capillaren) legt es hingegen nur einen Weg von 0,8 Millimetern in derselben Zeit zurück. Im Allgemeinen ähnelt die Bewegung des Blutes inmitten der Zellen und Fasern des Körpers einem Bache, der durch ein Dorf strömt, wo jedes Haus aus dem Zweigkanale, der vor seiner Thüre vorbeifließt, sein Bedürfniß decken und anderntheils Alles hineinwerfen kann, was es nicht mehr benöthigt und was somit weggeschwemmt werden kann.

Nach keinem Organe hin ist der normale Zufluß des Blutes so reichlich wie nach dem Gehirn; dies erhellt aus der Thatsache, daß ein volles Fünftel unserer ganzen Blutmasse sich stets im Kopfe befindet. So oft wir auf der Seite, mit einer Wange auf dem Polster liegen, fühlen wir die Blutwellen, welche rhythmisch vom Herzen zum Hirn gehen. Aber es ist nicht der regelmäßige Stoß des Blutes gegen die Gefäßwände, wie man ihn an der Schlagader des Halses (Carotis) oder an derjenigen des Handgelenkes (Radialarterie) spüren kann, was den Erforscher des menschlichen Körpers am meisten interessirt, sondern es ist die fast augenblickliche Andersvertheilung des Blutes in den einzelnen Organen, wie sie durch Gemüthsbewegungen der verschiedensten Art hervorgebracht wird, welche uns vor allen anderen Erscheinungen, zu deren Kenntniß die moderne Physiologie gelangt ist, am meisten frappirt.

Neuerdings sind wir zu der Einsicht gelangt, daß fast nichts in unserer Umgebung vor sich gehen kann, ohne daß davon der Rhythmus unserer Blutbewegung beeinflußt wird. Im Strudel des gewöhnlichen Lebens achten wir auf diese Thatsache freilich nicht. Aber es ist nichtsdestoweniger wahr, daß jeder Sinneseindruck, jeder lebhafte Gedanke, jede Regung von Sympathie oder Widerwillen, jede plötzliche Aenderung der Temperatur und dergleichen äußere Einflüsse durch Vermittelung des Nervensystems auf die Muskulatur unserer Blutgefäße einwirken und letztere zur Erweiterung oder Zusammenziehung bringen.

In jüngster Zeit sind die fortwährenden Ortsveränderungen des Blutes besonders von dem Turiner Physiologen Professor A. Mosso eingehend studirt worden und dieser Forscher hat sogar ein besonderes Instrument, Plethysmograph genannt, konstruirt, um die Volumenveränderungen, welche der Körper durch den Blutzufluß von innen her erfährt, zu messen. Dem Prinzip nach besteht diese Vorrichtung aus einem Glaszylinder von solcher Länge und Weite, daß man den Arm bis zum Ellenbogen in denselben einführen kann. Unten wird dieses Glasgefäß mit einem großen Kork verschlossen, durch welchen ein langes, enges Glasrohr geht. Nunmehr wird der Zylinder mit lauem Wasser gefüllt und die Versuchsperson taucht ihren Arm tief in denselben hinein. In der Umgebung des Ellenbogens wird dann eine Gummi-Bandage angebracht, um das Gefäß luft- und wasserdicht nach außen abzuschließen. Damit ist der Plethysmograph seiner rohesten Ausführung nach fertig. Es ist klar, daß, wenn die Arterien, Kapillaren und Venen des eingetauchten Armes anschwellen, eine der größeren Blutmenge entsprechende Wassermenge aus dem Zylinder austreten und in die Glasröhre eindringen muß, während umgekehrt beim Zusammenziehen der Blutgefäße ein Theil des in der Röhre enthaltenen Wassers in das Glasgefäß zurückweichen wird. Mit Hilfe eines verbesserten Instrumentes dieser Art stellte Mosso fest, daß das Volumen der Hand bei der geringsten Gemüthsbewegung um einen bestimmten Mittelwerth auf- und abschwankt, ja das z. B. das bloße unerwartete Eintreten einer Person ins Experimentirzimmer die Anfüllung der Blutgefäße des Armes in ganz erstaunlicher Weise verändert. Um nun aber für Vorlesungszwecke jene merkwürdigen Erscheinungen deutlicher nachweisen zu können, konstruirte Prof. Mosso eine Wage von solcher Größe, daß auf dem Balken derselben (welcher durch ein langes Brett dargestellt wird) ein erwachsener Mann Platz hat. Durch ein entsprechend angebrachtes und verstellbares Gewicht wird der Schwerpunkt dieser Wage so tief verlegt, daß dieselbe nicht mehr bei jeder kleinen Schwankung überschlagen kann, sondern daß das Gegengewicht, welches im entgegengesetzten Sinne wie die Wage ausweicht, durch seine Schwere das Brett mit sich zieht und wieder in die horizontale Lage bringt. Mosso gab seiner Wage eine solche Empfindlichkeit, daß sie bei jedem Athemzuge der darauf liegenden Person kleine Schwingungen machte.

Schullehrer=Seminare befinden sich hier 14 430 M. infolge Fortfalls der Einnahme aus der Sackschen Familienstiftung für die Schullehrer=Seminare in Bunzlau und Steinau. Ueber diesen Punkt entspann sich eine eingehende Debatte. Da eine Klarlegung der hier in Betracht kommenden Rechtsfragen ohne eingehende Spezialberathung unmöglich erschien, so wurde eine aus Mithoff, Francke und Enneccerus bestehende Unterkommission mit genauerer Prüfung beauftragt. Abgesehen von dieser Position wurden die Einnahmen für öffentlichen Unterricht bewilligt, ferner 32 364 Mk. 30 Pf. für Kultus und Unterricht gemeinsam, 144 388 M. 75 Pf. für Medizinalwesen. Für sonstige vermischte Einnahmen werden 102 017 M. 80 Pf. verlangt. Hier erscheint als Mehreinnahme (einmalig) die von der Stadt Berlin vertragsmäßig für den Austausch einer an die Stadtgemeinde zur Herstellung der Reichstagsuferstraße abzutretenden Parzelle des Grundstücks Dorotheenstraße Nr. 41 gegen das von der Stadt zu erwerbende Dr. Langheinrichsche und das ihr zugehörige Grundstück an der Grunewaldstraße 1 und 2 zuzuzahlende Summe von 79 902 M. Die Beschlußfassung über diese Position wurde ausgesetzt und soll mit dem hierher gehörigen Ausgabebetrage in Verbindung gebracht werden. Im Uebrigen wurden 32 115 M. bewilligt. Die Summe der Einnahmen beträgt nach dem Ansatz 2 651 783 M., nach Aussetzung von zwei Einnahme=Positionen sind 2 554 028 M. 68 Pf. definitiv bewilligt worden. Die Kommission ging sodann zur Berathung der dauernden Ausgaben über. Für evangelische Geistliche und Kirchen wurden 1 037 767 M. 71 Pf., für Provinzial=Schulkollegien 554 553 M. bewilligt. Für Universitäten werden 7 732 303 M. 38 Pf. verlangt, der Zuschuß für die Universität Berlin beträgt 2 010 140 M., für das Museum für Naturkunde speziell 7290 Mk. Die baulichen Einrichtungen dieses Museums wurden näher besprochen und namentlich die Raumvertheilung, die Treppen=Anlage einer ausführlichen Kritik unterzogen. Seitens des Vertreters der Staatsregierung wurden noch nähere Mittheilungen über Leistungen und Frequenz des orientalischen Seminars gemacht, dasselbe wird von 115 Hörern aus allen Ständen besucht. Der verlangte Zuschuß für die Universität Berlin wird bewilligt, außerdem der Zuschuß für die Universität Königsberg (794 976 M.). Für die Universität Greifswald werden 262 572 M. gefordert, darunter 24 810 M. behufs Entlastung der Güter= und Vermögens=Verwaltung der Universität. Dieser spezielle Zuschuß wird bewilligt.

Aus dem Gerichtssaal.

? **Posen**, 4. März. [Schwurgericht.] Der vorsätzlichen Brandstiftung war der Ackerwirth Daniel Weiß aus Petzen=Hauland angeklagt. Er soll am 17. August 1889 vorsätzlich sein Wohnhaus, sowie seine Scheune (gegen Feuersgefahr versicherte Gebäude) in betrügerischer Absicht angezündet haben. Angeklagter besitzt zu Petzen=Hauland eine isolirt belegene Wirthschaft, bestehend aus einem Wohnhause und einer Scheune nebst Stall, letztere beiden Gebäude unter einem Dache. Gegen 9 Uhr Abends brach am 17. August v. J. in der nur 8 Schritt vom Wohnhause belegenen Scheune Feuer aus und zerstörte dieselbe vollständig. Als man im Dorfe das Feuer bemerkte, eilten viele Personen, darunter der Ortsschulze Reich, die Zimmerleute Kraft und Dilling, der Häusler Andrzejewski u. A. zur Brandstelle; der Angeklagte war aber dort noch nicht zu sehen, obgleich das Brüllen seiner vom Feuer bedrohten Kühe der achtzig Schritt davon wohnende Schmied Wojciechowski gehört hatte. Der Stall war mittels Vorlegeschlosses verschlossen, erst auf das Lärmen der Leute erschien Angeklagter, ohne jedoch den Schlüssel zu bringen und sich um Rettung des Viehes zu kümmern, ging er wieder in seine Stube zurück. Als Kraft das Schloß gesprengt hatte und eine vom Rauche betäubte Kuh herauszuziehen sich bemühte, äußerte der inzwischen dazu gekommene Angeklagte: „Laß doch die Kuh liegen, sie ist ja todt, sie ist ja versichert". Der Aufforderung der Anwesenden, Stricke zum Retten der Kühe zu bringen, leistete er keine Folge. Nur eine der Kühe wurde gerettet, die zweite verbrannte. Noch während des Feuers begab sich Angeklagter in den Garten und harkte Heu auseinander, zeigte sich auch sonst höchst gleichgültig. Auf die Frage des Arbeiters Rose, ob er das Vieh retten solle, antwortete Angeklagter: „Das Vieh ist so wie so weg, laßt es doch drin". Die Nähe der brennenden Scheune ließ auch das Wohnhaus gefährdet erscheinen; ein Arbeiter wollte die darin befindlichen Sachen in Sicherheit bringen, Angeklagter aber sagte zu ihm: „Es ist noch Zeit bis es oben brennt". Zwei Personen bestiegen das Pappdach des Hauses und begossen es so mit Wasser, daß überfliegende Funken dort nicht zünden konnten. Trotzdem bemerkte man nach kurzer Zeit, daß es auf dem Boden brannte, man sah das Feuer durch den Bretterverschlag des Giebels und die auf dem Dache befindlichen Personen mußten ihre Arbeit einstellen und sich in Sicherheit bringen. Das Feuer auf dem Boden war, wie zwei Personen wahrnahmen, die sofort hinaufgeeilt waren, in einem an der Giebelseite belegenen Haufen Stroh ausgebrochen; das Dach brannte herunter und eine Kammer wurde zerstört. Höchst verdächtig ist das Ausbrechen des Feuers auf dem Boden. Der Wind wehte nicht in der Richtung nach dem Hause, nahm diese vielmehr erst an, als keine Funken mehr flogen. Angeklagter hat sich auch beim Retten seines Mobiliars gar nicht betheiligt, sogar in Anbetracht der guten Versicherung geäußert: „Wer hat mir denn das zu Gefallen gethan." Angeklagter, ein fünf und sechzig Jahre alter unbescholtener Mann, soll in mißliche Vermögensverhältnisse gerathen sein und dies soll ihn veranlaßt haben, das Feuer anzulegen, um sich mit den Versicherungsgeldern zu helfen. Sein Grundstück ist mit Schulden belastet, an den Kaufmann Mittwoch hatte er Ende September v. Js. 300 Mark zu zahlen, sein Mobiliar war hoch versichert. Bei Aufstellung seiner Schadensliquidationen hat Angeklagter Gegenstände als verbrannt aufgeführt, die er zum Theil gar nicht besessen, zum Theil aber nicht durch das Feuer eingebüßt hat. Angeklagter stellt seine Schuld in Abrede; er will nicht mit der Laterne in der Scheune gewesen sein, vielmehr, weil er sich unwohl fühlte, bei Zeiten zu Bett gelegt haben; der Wind habe sich während des Brandes der Scheune nach dem Wohnhause gedreht und durch die unter dem Dache befindlichen Oeffnungen können wohl Funken hineingelangt sein. Er könne das Feuer auf dem Boden in dem Stroh nicht angelegt haben, denn er sei ja nicht mehr um jene Zeit in das Haus hineingekommen. Wenn er in die Schadensliquidation Sachen aufgenommen, die nicht verbrannt seien, so sei das nur ein Irrthum, denn später hätten sich die Sachen gefunden; er habe dann auch seine Liquidation ermäßigt. Was das Motiv anbelangt, so bekundeten die über die Verhältnisse des Angeklagten vernommenen Kaufleute Mittwoch und Lißner, die seine Gläubiger sind, daß sie ihn nicht gedrängt haben. Das Verhalten des Angeklagten während des Feuers erklärt der Vertheidiger mit der Kopflosigkeit, die sich oft bei solchen Ereignissen der davon Betroffenen bemächtige. Die Geschworenen verneinten die ihnen bezüglich der Brandstiftung vorgelegten Fragen, bejahten aber die Schuldfrage betreffs des versuchten Betruges. Für dieses Vergehen wurde Angeklagter zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt, die Strafe jedoch durch die erlittene Untersuchungshaft für verbüßt erachtet.

Lokales.

Posen, den 7. März.

n. **Deutsche Luther=Stiftung**. In den Zweigvereinen der deutschen Luther=Stiftung unserer Provinz findet gegenwärtig die Einziehung der Beiträge für das laufende Rechnungsjahr 1889/90 statt. Ueber die segensreiche Wirksamkeit der Luther=Vereine auch in unserer Provinz giebt der fünfte Bericht des Hauptvereins der deutschen Lutherstiftung, welcher das Verwaltungsjahr vom 1. April 1888 bis 1. April 1889 umfaßt, Aufschluß. Dem Berichte ist zu entnehmen, daß die Zweigvereine der Provinz 1550,79 Mark an Beiträgen aufbrachten, während eine mit Genehmigung des Evangelischen Oberkirchenraths in der Provinz Posen abgehaltene Kirchenkollekte 928,44 M. ergab. Die Gesammteinnahmen erreichten 3628,53 M. Dem Vorstande des Hauptvereins wurden 55 Unterstützungsgesuche eingereicht. Von den Bittstellern empfingen 3 Pfarrerssöhne 100—250 M., 5 Pfarrerswittwen 100—150 M., 5 Lehrersöhne 50—150 M. und 4 Lehrerwittwen 50—100 M. Die Summe dieser Unterstützungen betrug 1925 M. Von dem Zentralvereine der Deutschen Lutherstiftung zu Berlin wurden für die Provinz Posen 900 M. als Geschenk bewilligt. Soweit die eigenen Mittel des Hauptvereins nicht ausreichten, wurden die Bittsteller dem Provinzial=Schulkollegium zu Posen empfohlen und von diesem unterstützt. Die Gesammtausgaben für die Provinz Posen beliefen sich auf 3115,84 M., sodaß ein Bestand von 512,69 M. verblieben ist. — Die Mitgliedschaft in einem Luthervereine wird durch einen jährlichen Beitrag von mindestens 1 Mark erworben.

—u. **Verhaftung.** Gestern Abend ist ein Arbeiter von hier zur Haft gebracht worden, weil er verdächtig ist, einen Diebstahl verübt zu haben. In verschiedenen Haushaltungen in der Schloß= und in der Allerheiligenstraße hat derselbe einen Sack mit Salz zum Preise von 5 Mark zum Kauf angeboten. Er konnte sich jedoch über den redlichen Erwerb des Salzes nicht genügend ausweisen und wurde deshalb festgenommen. Nach seiner Angabe hat er den Sack mit Salz für vier Mark von einem ihm unbekannten Manne in der Breitenstraße gekauft.

Aus der Provinz Posen
und den Nachbarprovinzen.

g. **Krotoschin**, 5. März. [Kommunales. Berufung.] Beim hiesigen Magistrat ist ein Registrator mit einem Jahresgehalt von 900 M. angestellt worden. — Der Gasanstalts=Etat pro 1890/91 ist in Einnahme und Ausgabe auf 28 490,50 M. festgesetzt, der Stadthaushalts=Etat auf 100 000 M. bemessen worden. Da die Einnahmen 47 607,38 M. betragen, so sind 52 392,62 M. durch Kommunalsteuer aufzubringen. — Zum Beigeordneten ist der Kaufmann Nebesky und zu Magistratsmitgliedern sind die Herren Kaufmann Ad. Katzenellenbogen und Sanitätsrath Dr. Lachmann wieder= bezw. neugewählt worden.

* **Inowrazlaw**, 5. März. [Stadtverordnetensitzung.] Die gestrige Sitzung des Stadtverordneten=Kollegiums wurde von dem Stadtverordneten=Vorsteher Justizrath Höniger um 5 Uhr eröffnet. Nachdem zunächst das Protokoll der letzten Sitzung vom 18. Februar verlesen und genehmigt worden war, wurden hierauf nach dem „K. B." in Erledigung der Tagesordnung in die Schlachthauskommission die Herren Sanitätsrath Dr. Forner, Kaufmann Hendelsohn und Thierarzt Czapla und Seitens der Fleischer die Herren Fleischermeister Güntzel und Bochinski gewählt. Der Verschönerungsverein hat ein Gesuch eingereicht, in welchem er um eine einmalige Subvention von 150 Mark zur Errichtung von Barrieren auf dem hiesigen Gymnasialplatze zum Schutze der Anlagen und um eine laufende Subvention von 120 Mark pro Jahr zur Anstellung eines Aufsehers für die erwähnten Anlagen bittet. Beide Beträge werden bewilligt. Bezüglich der unentgeltlichen Ueberlassung von 13 resp. 15 Meter Terrain zur Erbauung eines zweiten Patronenhauses auf dem längs der Chaussee nach Plawinek belegenen städtischen Gelände wurde, nachdem diese Angelegenheit für eilig anerkannt worden war, beschlossen, dem Militär=Fiskus dieses Terrain für einen jährlichen Pachtzins von 1 Mark pro Jahr zu überlassen. Hierauf geht die Versammlung zum letzten Punkt der Tagesordnung, betr. Etatsberathungen, über und werden zunächst die Einnahmen des Schulkassenetats durchberathen und sämmtliche Positionen ohne Abänderung genehmigt; bei der Ausgabe wurde Titel 1 „Besoldungen" dahin geändert, daß der Wohnungsgeldzuschuß für die Lehrer, wie folgt, festgesetzt wird: dieser beträgt danach fortan beim Amtsantritt 156 Mark pro Jahr und steigt jede fünf Jahr um 36 Mark bis zur Maximalhöhe von 300 Mark. Hiernächst wurde noch zur Etablirung eines Kursus für stotternde Schulkinder, deren Anzahl bis jetzt 8 Mädchen und 28 Knaben beträgt, eine einmalige Ausgabe von 150 Mark bewilligt und in den Etat sub Titel „Insgemein" eingestellt. Nachdem schließlich noch über ein Gesuch eines Lehrers in geheimer Sitzung berathen worden war, wurde der Etat der Schulkasse pro 1890 91 in Einnahme und Ausgabe auf 45 933 M. festgesetzt. Die übrigen Etatsberathungen wurden der vorgerückten Zeit wegen vertagt. Schluß der Sitzung nach $7\frac{1}{2}$ Uhr.

Vermischtes.

† **Der Untergang des Dampfers „Quetta"** auf der Fahrt von Brisbane (Australien) nach England und der Verlust von 164 Menschenleben hat in London das ungeheuerste Aufsehen erregt. Daß das Unglück ganz urplötzlich hereingebrochen und daß zwischen der Zeit, in welcher das Schiff stolz die Wellen durchschnitt und dann völlig verschwunden war, nur eine winzige Spanne Zeit lag, darin stimmen sämmtliche Berichte überein. Der eine sagt: die „Quetta" ging, nachdem sie auf einen Felsen gelaufen war, sofort unter, der andere bemißt die Zeit zwischen der Strandung und dem Versinken des Schiffes auf drei Minuten. Wie es möglich gewesen, daß das Unglück überhaupt geschehen, ist den Londoner Besitzern räthselhaft. Wenngleich die Meerenge von Torres reich ist an Felsen, so sind doch alle auf ganz vorzüglichen Karten verzeichnet, es muß angenommen werden, daß die „Quetta", welche auf ihrer regelmäßigen, häufig gemachten Fahrt war, wie immer einen erfahrenen Lootsen an Bord hatte, und es ist in keinem Berichte die Rede von plötzlich eingetretenem Unwetter. Man hält es demnach nicht für unmöglich, daß in letzter Zeit durch vulkanische Störungen ein neues Riff gebildet worden ist, von dem man bisher nichts wußte. Aber selbst dies als die Voraussetzung der Strandung angenommen, steht man der Thatsache rathlos gegenüber, daß die „Quetta" in wenigen Minuten sank. Der Dampfer war in fünf Abtheilungen getheilt, die ja gerade die Aufgabe haben, ein schnelles Sinken zu verhindern. Ein Leck in einer Abtheilung (compartment) wurde allerdings diese mit Wasser füllen. Aber die anderen dicht gebliebenen Abtheilungen würden das Schiff, wenn nicht immer, so doch geraume Zeit über Wasser halten. Im Allgemeinen hat sich diese noch nicht alte Vorsichtsmaßregel bewährt, es sind Fälle vorgekommen, in denen Dampfer selbst mit einem Leck den nächsten Hafen zu erreichen vermochten. Ein dritter Punkt, der in London sehr peinlich berührt, ist, daß unter den Geretteten sich der Kapitän, der Steuermann, der erste, zweite und dritte Offizier der „Quetta" und nur fünf Kajüten=Passagiere befinden. Allerdings erfolgte das Auflaufen der „Quetta" Freitag in der Abendstunde. Es ist wohl denkbar, daß die Passagiere sich bereits sämmtlich in ihren Kajüten und in ihren Betten befanden, während die Bemannung auf Deck war. Dennoch weist man in London die Nothwendigkeit nicht von der Hand, auch diesen dunklen Punkt erörtert zu sehen. Es wird dabei der Hoffnung Ausdruck gegeben, es werde sich nicht etwa herausstellen, daß bei dem Kampfe um die Rettung, um einen Sitz in dem Boote die Schwächeren von den Stärkeren zurückgedrängt worden sind.

Vom Wochenmarkt.

s. **Posen**, 7. März.

Der Zentner Roggen 8,25 M., Weizen bis 9,10 M., Gerste 7,75—8 M., Hafer 8 M. Gemenge 7,75 M. Weiße runde

r

Durch diese verhältnißmäßig einfache Vorrichtung kamen merkwürdige Dinge an den Tag. Spricht man einen Menschen, der ruhig auf der Mossoschen Wage liegt, an, so neigt sich das Brett sofort nach der Kopfseite hin. Die Füße des betreffenden Individuums werden leichter, der Kopf hingegen durch den entstehenden Blutzufluß schwerer. Und diese Wirkung tritt immer ein, gleichviel ob die Versuchsperson sich vornimmt, unbeweglich liegen zu bleiben, ob sie den Athem zurückhält oder nicht, ob sie spricht oder schweigt. Ueberließ sich jemand ruhig auf der Wage liegend dem Schlafe, so gewahrte man, daß sich das Brett allmählich nach der Fußseite hinneigte. Das Blut strömte also aus den Thätigkeitscentren ab und sammelte sich in der unteren Körperhälfte wieder an. Man mußte das Gegengewicht etwas verschieben, bis endlich im tiefen Schlafe jene Vertheilung des Blutes erreicht war, welche unserem Organismus in diesem Zustande eigen ist. Wenn nun während der herrschenden tiefen Stille jemand absichtlich ein leichtes Geräusch verursachte, hustete oder mit dem Fuße scharrte, so neigte sich die Wage unmittelbar darauf gegen den Kopf zu und blieb so 4 bis 5 Minuten lang, ohne daß der Schlafende irgend etwas hiervon bemerkte oder erwachte. Und wenn alles wieder still war, so beobachtete man, daß auch ohne äußere Veranlassung von Zeit zu Zeit Schwankungen der Wage eintraten. Dies war höchstwahrscheinlich auf Ortsveränderungen des Blutes zurückzuführen, welche in Folge von Träumen oder anderen physischen Zuständen geschahen, insofern diese letzteren auf die Nerven der Blutgefäße wirkten und den Umlauf beeinflußten, ohne daß das Bewußtsein daran Theil nahm oder wenigstens ohne daß von jenen Prozessen irgend eine Spur im Gedächtniß haften geblieben wäre. Das Wichtigste aber, was durch Mossos Waage bewiesen wird, ist die Thatsache: daß das Blut sich bei der kleinsten Gemüthsbewegung gegen den Kopf drängt.

In einigen wenigen, aber für den Physiologen äußerst interessanten Fällen ist es möglich gewesen, den Blutzufluß zum Gehirn und dessen Erröthen direkt zu sehen, wenn eine Gemüthsbewegung stattfand. Natürlich kann dies nur dann geschehen, wenn das betreffende Versuchsindividuum eine hochgradige Schädelverletzung besitzt, durch welche man die Hirnoberfläche liegen sehen und beobachten kann. Im Jahre 1877 bot sich dem Professor Mosso ein solcher Fall in der Person eines kräftigen Aelplers dar, der von einem Ziegelsteine an der Stirne so heftig getroffen worden war, daß auf der Stelle ein Loch von der Größe eines Markstückes entstand. Dieser Mann hatte zunächst 24 Tage im Bette zugebracht und kam dann mit seiner noch offenen Wunde zu Fuß nach Turin. Hier wurde er während einiger Wochen von Mosso beobachtet, und die so erhaltenen Untersuchungsergebnisse sind bis jetzt die vollständigsten, welche wir hinsichtlich des lebenden Gehirns besitzen. In der Nacht des 27. September 1877 lag jener Mann auf einem Sopha ausgestreckt und schlief. Vorher hatte ihm Mosso den Pulsmesser auf der Stirn befestigt, welcher etwaige Hebungen und Senkungen des zu Tage liegenden Gehirntheils zu verzeichnen im Stande war. Mit Wißbegier wurde der Augenblick erwartet, bis der tiefste Schlaf und die vollständigste Bewußtlosigkeit eingetreten war. Nunmehr wurde das den Puls autographirende Instrument in Thätigkeit versetzt und es verzeichnete ziemlich gleichförmige Wellenlinien, welche regelmäßigen Pulsschlägen entsprachen. Aber so verhielt es sich nur bei größter Stille der Umgebung. Bei dem kleinsten Geräusch, das sich bemerkbar machte, wälzte sich sofort eine Blutwelle heran und das Gehirn erschien geröthet. Es genügte, daß jemand über die Terrasse schritt, oder daß ein Kranker im Nebensaale hustete, um sogleich eine ausgeprägte Veränderung des Gehirnkreislaufes zu bewirken. Und alles das wurde in Gestalt von Curven von dem kleinen Instrumente protokollirt.

Durch Beobachtungen dieser Art wissen wir jetzt, daß, wenn ein Mensch vor Scham oder Zorn erröthet, dies nicht nur eine oberflächliche Uebergießung seines Gesichts mit Blut ist, sondern daß sich die nämliche Zufuhr ganz ebenso auf das Innere des Kopfes, auf das Gehirn erstreckt. Auch dieses erfährt in allen seinen Theilen eine stärkere Durchblutung, wenn eine Erregung des Nervensystems stattfindet. Und mit jeder solchen Veränderung der Blutspeisung unseres Centralorgans, welches alle unsere Empfindnngen und Gedanken vermittelt, wird unser „Ich" gleichzeitig verändert. „Wir sind ein Rohr, von jedem Wind bewegt." Aber bei aller Abhängigkeit von äußeren Einflüssen und Faktoren bleibt in unserem Gemüthe die Ueberzeugung bestehen, daß wir in unserem Thun und Lassen freie Wahl haben. Wenigstens ist das in gesunden Tagen der Fall. Wenn unser Körper kränkelt und das Gehirn an Ernährungsstörungen leidet, so offenbart sich unsere Schwäche aufs klarste und wir zahlen der Natur ihren Tribut, wie alles, was zu Freud und Leid geboren ist.

Bohnen 9—11 M. Blaue Lupinen bis 7 M., Seradella 18—19 Mark. Weißer Klee 36—40 M., rother Klee bis 48 M. Das Schock Stroh 36 M., einzelne Bunde 70—80 Pf. Die Kartoffelzufuhr auf dem Alten Markt war unbedeutend. Der Zentner wurde mit 1,45—1,60 M. bezahlt. Der Zentner Wrucken 1,10 bis 1,20 M. Geflügel weniger im Angebot. Puten 4,50—5,50 M. Hähne bis 12 M. 1 Paar Hühner 2,75—3,75 M. 1 Paar Kapaune bis 4,50 M. 1 Paar Enten bis 4,50 M. 1 Paar junge Tauben 0,70—1 M. Die Mandel Eier 75 Pf. Grünzeug reichlich und zu bisherigen Preisen. 1 Kopf Rothkohl 15—20 Pf., Weißkohl 10—15 Pf. Der Auftrieb in Fettschweinen war unbedeutend. Die Preise von 44 bis 46 M. Ferkel desgleichen in sehr geringer Zahl und dürftigem Befunde. Das Paar der besten Ferkel, York und Sau, 8—10 Wochen alt, wurde mit 35—37 Mark bezahlt. Kälber reichlich angeboten, im Preise pro Pfund lebend von 26—32 Pfg. Hammel wenig, das Pfund lebend 20—21 Pfg. Rinder standen um 8½ Uhr 30 und einige Stück zum Verkauf, später mehrte sich der Auftrieb. Die besseren Kühe erzielten 150—180 M. Das Schlachtvieh brachte 21—26 M. pro Zentner lebend. Der Fischmarkt war gut besucht und verkehrte lebhaft, das Angebot größer und in Qualität besser. Das Pfund große Hechte 65 Pfg., kleine 45—50 Pfg., Karpfen 70 bis 80 Pfg., Bleie 35—40 Pfg., Barsche 40—50 Pfg., Quappen und kleine Welse 50—60 Pfg. (gefroren), Zander 55—60 Pfg., grüne Heringe die Mandel 20—25 Pfg. Auch der Fleischmarkt war besser besucht und das Geschäft rege. — Der Markt auf dem Sapiehaplatze war mit Geflügel, Butter und Eier reichlich versehen und vom Publikum gut besucht. Die Preise für das Geflügel wie bisher, aber fester. Die Mandel Eier 65—70 Pfg. Das Pfund Butter 1 bis 1,10 M. Fette Gänse in größerer Anzahl, im Preise von 9—10 M., geschlachtete Fettgänse pro Pfd. 65—70 Pfg.

Handel und Verkehr.

** **Berlin,** 7. März. [Städtischer Zentralviehhof.] (Amtlicher Bericht.) Zum Verkauf standen 260 Rinder Auf heutigem Viehmarkt einschließlich des Vormarktes nur dritte und vierte Qualität war vorhanden, welche bei ziemlich lebhaftem Geschäft zu Montagspreisen fortgingen. — An Schweinen wurden aufgetrieben: 129. Bei unveränderten Preisen war der Markt schnell geräumt; prima fehlen, 57 bis 62 M. bezahlt. — An Kälbern wurden aufgetrieben: 1020. Preise unverändert, I. 56—58 Pf., ausgesuchtes höher, II. 44—53 Pf., III. 34—42 Pfennige. — Hammel fehlen.

** **Auswärtige Konkurse.** [Eröffnungen.] Beim Gericht zu Brake. Buchbindermeister Fr. Baumgart in Rodenkirchen. Dirschau. Uhrmacher Julius Blum das. Essen. Winkelier Caspar Friedrich Grünenwald das. Güstrow i. M. Brauereibesitzer Carl Flach das. Hadamar. Händler Georg Burbonus III. in Lahr. Johanngeorgenstadt. Graveur Theobald Louis Bornmüller das. Leer. Auktionator Carl Wilhelm Focken das. Leipzig. Zimmerm. Carl Friedrich August Holze das. Ludwigshafen a. Rh. Firma S. Acker das. Meerane. Produktens. Ernst Julius Neumann das. Melle. Maurerm. Eduard Litzkendorf das. Offenburg. Landwirth Heinrich Leible in Nesselried. Ratibor. Kaufmann Isidor Brenner das. Waldenburg. Anna Friedrich, geb. Stephan, das. Zerbst Kaufmann Moritz Holzapfel das.

** **Berlin,** 6. März. Nach amtlicher Feststellung Seitens der Aeltesten der Kaufmannschaft kostete Spiritus loko ohne Faß frei ins Haus oder auf den Speicher geliefert, per 100 Liter à 100 Prozent.

Unversteuert, mit 50 M. Verbrauchsabgabe:

Am 28. Februar 1890 53 M. 40 Pf.; am 1. März 53 M. 20 Pf.; am 3. März 53 M. 40 Pf.; am 4. März 53 M. 30 Pf.; am 5. März 53 M. 60 Pf.; am 6. März 53 M. 70 Pf.

Unversteuert, mit 70 M. Verbrauchsabgabe:

Am 28. Februar 1890 33 M. 90 Pf. à 33 M. 70 Pf. à 33 M. 90 Pf., à 33 M. 70 Pf.; am 1. März 33 M. 80 Pf.; am 3. März 33 M. 80 Pf.; am 4. März 33 M. 80 Pf.; am 5. März 34 M. 10 Pf.; am 6. März 34 M. 20 Pf.

** **Leipzig,** 6. März. [Wollbericht.] Kammzug-Terminhandel. La Plata. Grundmuster B. per März 4,97½ M., per April 4,97½, per Mai 5,00, per Juni 5,00, per Juli 4,97½, per August 4,97½, per September 4,97½, per Oktober 4,97½, per November 4,97½, per Dezember 4,97½. — Umsatz 220 000 Kilogramm. Behauptet.

** **Berlin,** 6. März. **Zentral-Markthalle.** [Amtlicher Bericht der städtischen Markthallen-Direktion über den Großhandel in der Zentral-Markthalle.] Marktlage. Fleisch. Die unbedeutende Zufuhr fand schleppendes Geschäft. Preise von gestern. Wild und Geflügel. Die Zufuhr blieb gering, Preise dieselben. Enten und feine Hühner gesucht. Fische. Zufuhr allgemein knapp, lebhaftes Geschäft, gute Preise. Butter. Zufuhr besonders in besseren Marken nicht ausreichend, Preise fest. Käse ruhiges Geschäft. Gemüse Obst und Südfrüchte unverändert.

Fleisch. Rindfleisch Ia 55—58, IIa 48—53, IIIa 40—45, Kalbfleisch Ia 58—65, IIa 45—55, Hammelfleisch Ia 52—55, IIa 46—50, Schweinefleisch 58—64, Bakonier do. — M., russisches do. — M. per 50 Kilo.

Geräuchertes und gesalzenes Fleisch. Schinken ger. mit Knochen 85—100 M., Speck, ger. 80 M. per 50 Kilo.

Wild. Damwild per ½ Kilo 0,60—0,80, Rothwild per ½ Kilo 0,48—0,57, Rehwild Ia 1,00—1,16, IIa bis 0,95, Wildschweine 0,50 bis 0,65 M.

Wildgeflügel. Fasanenhähne 4,50—6,00 M., Birkhähne 2,00—2,25 M., Wildenten 1,50—2,00 M., Seeenten 0,40—0,50 M., Schneehühner 0,90—1,20 M., Krammetsvögel — M.

Zahmes Geflügel, lebend. Gänse —,— M., Enten 1,70 bis 2,50 M., Puten 4,00—6,00 M., Hühner, alte 1—1,50 M., do. junge — M., Tauben 0,50—0,60 Mk. per Stück.

Fische. Hechte p. 50 Kilogr. 71—72 M., Zander 67—77 M., Barsche 62 M., Karpfen, große 85 M., do. mittelgroße 75 M., do. kleine — M., Schleie — M., Bleie, klein 41 M., Aland —, bunte Fische (Plötze rc.) 33—35 M., Aale — M., do. mittelgroße — Mk., do. kleine — Mk., Krebse, große pr. Schock — M., mittelgr. 4—6 Mk., do. kleine, 10 Centimeter, 2,25—2,50 Mk.

Butter u. Eier. Ost- u. westpr. Ia. 108—112 M., IIa. 100 bis 105 M., schlesische, pommersche und posensche Ia. 106—110 M., do. do. IIa. 100—105 M., ger. Hofbutter 87—95 M., Landbutter 75—85 M. — Eier. Hochprima Eier 2,85 Mk., Kalkeier — Mk per Schock netto ohne Rabatt.

Gemüse und Früchte. Dabersche Speisekartoffeln 1,20—1,60 Mark, do. blaue 1,20—1,60 Mk., do. weiße 1,20—1,60 Mk., Nimpansche Delikateß 5—6 M., Zwiebeln 9,50—10,50 M., per 50 Kilogr., Mohrrüben lange per 50 Liter 1 Mk., Blumenkohl, per 100 Kopf 30 M., Kohlrabi, per Schock 0,50—0,60 M., Kopfsalat, französisch 100 Kopf 10—12 Mk., Spinat per 50 Ltr. 3,00 M., Kochäpfel — M., Tafeläpfel, tyroler — M., p. 50 Kilo, Nüsse, per 50 Kilo Franz. Marbots 28—30 M., franz. Lots 24—26 M., rheinische — M., rumänische — M., Haselnüsse, rund. Sicilianer 26—28 Mark do. lang, Neapolitaner 46—50 M., Paranüsse 35—48 Mark, franz. Krachmandeln 95—100 Mark. Apfelsinen, Messina, 11—15 Mark. Zitronen, Messina 9—15 M. per 50 Kg.

** **Kopenhagen,** 6. März. Die Dividende der dänischen Landmannsbank ist auf 6½ pCt. festgesetzt.

** **London,** 6. März. Die Bank von England hat heute den Diskont auf 4½ pCt. herabgesetzt.

Angekommene Fremde.

Posen, 7. März.

Graefe's Hotel Bellevue. Die Ingenieure Dannenberg aus Görlitz, Brock aus Zirke, Weingroßhändler Grünfeld aus Miskol in Ungarn, die Kaufleute Hennes aus Coblenz, Spieß aus Breslau, Blumenfeld aus Berlin, Kaemper aus Sargemünd, Wolf aus Chemnitz, Berta aus Hamburg, Vittense aus Hamburg, Ueberle aus Wreschen.

Hotel de Berlin (W. Kamieński). Der Rittergutsbesitzer Kasinowski nebst Frau aus Polen, Rittergutspächter Graeve aus Borek, Gutsbesitzer Kochan nebst Frau aus Neubuden, Ingenieur Buchan nebst Töchter aus Polen, Gutspächter Wagnerowski aus Solec, die Kaufleute Tulewicz aus Kurnik, Morgenstern aus Berlin, Wiśniewski aus Kostrzyn, Brandt aus Breslau.

Stern's Hotel de l'Europe. Landschaftsrath und Rittergutsbesitzer Graßmann aus Koninko, Fabrikant Kerkow aus Reichenbach, Gen.-Agent Ilgert aus Elberfeld, Apotheker Schweizer aus Hamburg, die Kaufleute Trempler aus Stettin, Ribisch aus Memel, Pütz aus Berlin, Müller aus Chemnitz.

Theodor Jahns — Hotel garni. Versich.-Inspektor Nitze aus Danzig, Landwirth Eckardt a. Schroda, die Kaufleute Landau aus Berlin, Lieske aus Berlin, Magner aus Breslau, Loewenheim aus Sorau.

J. Graetz's Hotel „Deutsches Haus", vorm. Langner's Hotel Postsekretär Baumgart aus Gnesen, Werkmeister Auerbach aus Berlin, die Kaufleute Ruprecht aus Breslau, Paschke aus Breslau, Kurniker aus Breslau.

Arndt's Hotel früher Scharfenberg. Die Kaufleute Roemer aus Dresden, Mehlich aus Breslau, Brandt aus Kobylin.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 7. März. Meldungen aus Budapest zufolge sind im ungarischen Ministerrathe Meinungsverschiedenheiten über das Incolatsgesetz entstanden. Tisza sowie der Justizminister Szilagyi hatten abweichende Entwürfe vorgelegt, die anderen Minister standen auf dem Standpunkte Szilagyis. Tisza wird heute von dem Kaiser empfangen werden, worauf die Entscheidung erfolgen soll.

Neisse, 7. März. Der frühere Minister Friedenthal-Giersmannsdorf ist gestorben.

Madrid, 7. März. Die Börsenbehörden zeigen an, daß gefälschte Obligationen der auswärtigen Schuld der Serie C. entdeckt sind. Die gefälschten Obligationen sind durch Fehlen eines Theiles der Wassermarke, dickeres Papier und kleine Verschiedenheiten in der Schrift erkennbar.

Hamburg, 6. März. Der Postdampfer „Daria" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft ist, von New-York kommend, heute Nachmittag 3 Uhr auf der Elbe eingetroffen.

Der Postdampfer „Flandria" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Aktiengesellschaft hat, von Newyork kommend, heute Mittag 2 Uhr Lizard passirt.

London, 6. März. Der Union-Dampfer „German" ist heute auf der Ausreise auf den Kanarischen Inseln angekommen. Der Union-Dampfer „Moor" ist gestern auf der Heimreise von Capetown abgegangen.

Berlin, 7. März. [Telegraphischer Spezialbericht der „Posener Zeitung."] Das Abgeordnetenhaus berieth heut das Gesetz betr. die Abzweigung des Bergdepartements von dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten und dessen Stellung unter das Handelsministerium. Richter vermißte eine genügende Motivirung. An sich habe das Bergdepartement mehr Zusammenhang mit dem Eisenbahnministerium als dem Handelsministerum, namentlich wegen der Frage der Kohlentarifirung. Zudem seien in der Vorlage die Gründe der früheren Abtrennung des Departements von dem Handelsministerium garnicht in Betracht gezogen. 1879 habe der Reichskanzler ausdrücklich die Nothwendigkeit der Verbindung des Handelsministeriums mit der Reichsverwaltung durch eine Personalunion der Ministerien hervorgehoben. Dieser Standpunkt sei plötzlich ohne Angabe von Gründen verlassen worden. An sich sei die Schaffung eines selbständigen Handelsministers aus den gegenwärtigen persönlichen Gründen allerdings verständlich, weil der Kaiser mit der Arbeiterschutzgesetzgebung des Reichstages sympathisire und daher einen besonderen Handelsminister wünsche, während der Reichskanzler gegen die Arbeiterschutzgesetzgebung sich engagirt habe. Die Vorlage bezwecke aber eine Umgestaltung des Handelsministeriums, die eine etwaige spätere Personalunion mit der Reichsverwaltung wegen der zu großen Ausdehnung des Ministeriums nicht wahrscheinlich mache. Solche endgültige Lösung hänge aber eng zusammen mit der Gestaltung der oberen Reichsämter, über deren Neuorganisirung zwischen Kaiser und Kanzler konferirt worden sei, und mit Rücksicht darauf sei es bedenklich, vor jener Neuorganisirung im Reich eine dauernde Umgestaltung in Preußen vorzunehmen. Redner empfiehlt daher Kommissionsberathung, um erst Näheres über die Aussichten inbezug auf Reichsverwaltung zu hören. — Die anderen Parteien gingen jedoch auf diese Bedenken nicht ein, sondern nahmen sogleich ohne Kommissionsberathung das Gesetz in 2. Lesung an. Darauf erfolgte die Erledigung des Restes des Justizetats ohne eine mehr als lokale Debatte, ebenso der Staatsschuldenverwaltung, sowie die zweite Lesung der Novelle zu dem Beamtenpensionsgesetz, dem Volksschullehrerpensionsgesetz und der Oder- und Spreeregulirung. Morgen: Etat der Bauverwaltung und der Ansiedelungskommission.

Pest, 7. März. Die Demission Tiszas ist angenommen werden. Szapary ist zu seinem Nachfolger ernannt. In das neue Kabinet treten alle bisherigen Mitglieder desselben ein. Tisza tritt an die Spitze der liberalen Partei.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 6. März Mittags 0,98 Meter.
" " 7. " Morgens 0,88 "
" " 7. " Mittags 0,92 "

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im März 1890.

Datum Stunde.	Barometer auf 0 Gr. reduz. in mm; 66 m Seehöhe.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cels. Grad
6. Nachm. 2	739,6	SW mäßig	bedeckt [1])	+ 0,5
6. Abends 9	740,4	W leicht	halbheiter	— 4,6
7. Morgs. 7	742,4	NW stark	trübe	— 0,0

[1]) Den Tag über bis 6 Uhr mit kurzen Unterbrechungen Schnee.
Am 6. März Wärme-Maximum + 0,9° Cels.
Am 6. " Wärme-Minimum — 5,3° "

Börse zu Posen.

Posen, 7. März. [Amtlicher Börsenbericht.]
Spiritus. Gekündigt —,— L. Kündigungspreis (50er) 52,40, (70er) 32,80. (Loko ohne Faß) (50er) 52,40, (70er) 32,80. August (50er) 53,90, (70er) 34,30.

Amtlicher Marktbericht der Marktkommission in der Stadt Posen

vom 7. März 1890.

Gegenstand.			gute W. M.	gute W. Pf.	mittel W. M.	mittel W. Pf.	gering. W. M.	gering. W. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Weizen	höchster	pro	—	—	18	70	18	10	18	25
	niedrigster	100	—	—	18	50	17	70		
Roggen	höchster	Kilo-	—	—	16	50	16	30	16	35
	niedrigster	gramm	—	—	16	40	16	20		
Gerste	höchster		—	—	16	—	15	—	15	23
	niedrigster		—	—	15	50	14	40		
Hafer	höchster		—	—	16	—	15	30	15	50
	niedrigster		—	—	15	80	14	90		

Andere Artikel.

pro 100 Kilo	höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte. M.	Mitte. Pf.
Stroh Richt-	6	50	6	25	6	38
Krumm-	—	—	—	—	—	—
Heu	6	—	5	50	5	75
Erbsen	—	—	—	—	—	—
Linsen	—	—	—	—	—	—
Bohnen	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	3	60	2	80	3	20
Rindfl. v. d. Keule v. 1 kg	1	40	1	20	1	30

pro 1 Kilo	höchst. M.	höchst. Pf.	niedr. M.	niedr. Pf.	Mitte M.	Mitte Pf.
Bauchfl.	1	20	1	—	1	10
Schweinefleisch	1	40	1	20	1	30
Kalbfleisch	1	20	1	10	1	15
Hammelfl.	1	20	1	10	1	15
Speck	1	80	1	60	1	70
Butter	2	40	1	80	2	10
Rind. Nierentalg	1	—	—	80	—	90
Eier pr. Schck.	2	60	2	50	2	55

Marktbericht der Kaufmännischen Vereinigung.

Posen, den 7. März.

Pro 100 Kilogramm.

	feine W. M.	feine W. Pf.	mittl. W. M.	mittl. W. Pf.	ord. W. M.	ord. W. Pf.
Weizen . .	19 M.	10 Pf.	18 M.	50 Pf.	17 M.	20 Pf.
Roggen . .	16 "	70 "	16 "	50 "	16 "	30 "
Gerste . .	17 "	20 "	14 "	90 "	13 "	10 "
Hafer . .	16 "	50 "	16 "	— "	15 "	50 "
Kartoffeln	3 "	— "	2 "	40 "	— "	— "
Lupinen gelbe	15 "	20 "	14 "	50 "	— "	— "
Lupinen blaue	15 "	— "	14 "	— "	13 "	— "

Die Marktkommission.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 7. März. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 6.
Weizen befestigend		
pr. April-Mai	196 50	196 —
" Juni-Juli	195 —	194 50
Roggen befestigend		
" April-Mai	171 50	171 25
" Juni-Juli	167 50	168 —
Rüböl flau		
pr. April-Mai	67 60	68 50
" Septbr.-Oktobr.	58 30	59 —
Hafer		
pr. April-Mai	163 50	163 75

		Not. v. 6.
Spiritus fest		
70er loko o. Faß	34 20	34 20
70er April-Mai	33 80	33 60
70er Juni-Juli	34 40	34 20
70er Aug.-Septbr.	35 20	35 —
50er loko o. Faß	54 —	53 70

Kündigung in **Roggen** — Wspl.
Kündigung in **Spiritus** (70er) —,000 Liter, (50er) —,000 Liter.

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.)		Not. v. 6.
do. 70er loko	34 20	34 20
do. 70er April-Mai .	33 90	33 70
do. 70er Juni-Juli .	34 50	34 30
do. 70er Juli-August .	35 —	34 80
do. 70er Aug.-Septbr.	35 30	35 10
do. 50er loko	54 —	53 70

		Not. v 6.
Konsolidirte 4% Anl.	106 40	106 30
3½% "	102 40	102 40
Pos. 4% Pfandbriefe	102 —	102 —
Pos. 3½% Pfandbr.	99 60	99 60
Pos. Rentenbriefe	104 —	104 —
Oestr. Banknoten	171 25	171 10
Oestr. Silberrente	75 10	74 75
Russ. Banknoten	221 75	221 10
Russ 4½% BdkrPfdbr	98 80	98 75

		Not. v. 6.
Poln. 5% Pfandbr.	66 40	65 90
Poln. Liquid.-Pfdbr	60 75	60 50
Ungar. 4% Goldrente	87 75	87 90
Ungar. 5% Papierr.	84 40	84 40
Oestr. Kred.-Akt. ultimo	173 —	171 90
Oest. fr. Staatsb. ultimo	96 25	95 50
Lombarden ultimo	56 40	56 —
Fondstimmung fest		

Ostpr. Südb. E. S. A	85 75	86 —
Mainz Ludwighf dto	122 —	121 90
Marienb. Mlaw dto	57 50	57 —
Italienische Rente	92 50	92 90
Russ 4% kons Anl 1880	94 50	94 50
dto. zw. Orient. Anl.	68 80	68 60
dto. Präm.-Anl 1866	158 90	158 90
Rum. 6% Anl. 1880	104 —	104 40
Türk. 1% konf. Anl.	17 90	17 80
Pos. Provinz. B. A.	— —	— —
Landwrthschft. B. A.	— —	— —
Pos. Spritfabr. B. A	— —	— —
Gruson Werke	170 —	169 75

Schwarzkopf	234 50	235 —
Königs- u. Laurah.	151 —	149 10
Dortm. St. Pr. La. A.	96 90	96 40
Inowrazl. Steinsalz	48 75	49 10
Ultimo:		
Dux-Bodenb. Eisb A	212 25	210 60
Elbethalbahn " "	97 25	96 60
Galizier " "	84 60	84 90
Schweizer Ctr. " "	149 50	149 75
Berl. Handelsgesell.	174 25	173 75
Deutsche B. Akt.	169 —	169 —
Diskonto Kommand.	234 50	234 50
Russ. B. f. ausw. H.	74 40	74 10

Nachbörse: Staatsbahn 96 —, Kredit 172 25, Diskonto-Kom. 235 —

Stettin, 7. März. (Telegr. Agentur B. Heimann, Posen.)

		Not. v. 6,
Weizen matt		
April-Mai	189 50	— —
Juni-Juli	191 50	194 —
Roggen unverändert		
April-Mai	166 50	166 50
Juni-Juli	165 50	165 50
Rüböl niedriger		
März	68 50	69 —
April-Mai	67 50	68 50

		Not. v. 6.
Spiritus unverändert		
per loko 50 M. Abg.	52 80	52 80
" " 70 " "	33 30	33 30
" April-Mai 70 M.	33 20	33 30
" Aug.-Septbr. "	34 60	34 70
Petroleum*)		
do. per loko	12 —	12 —
Hafer		
do. per loko		

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1½ pCt.

Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei von W. Decker & Comp. (A. Röstel) in Posen.